

von Berlin aus bombardiert und in meinem Schlosse geängstet wurde. Ich hatte, von unzähligen Menschen aufgefordert, es unternommen, aus Nicolais's allgemeiner deutscher Bibliothek einen Auszug der theologischen Artikel derselben zu veranstalten, womit ich denen zu statten kommen wollte, welche sich nicht im Stande befanden, diese ganze Bibliothek sich anzuschaffen. Herr Nicolai konnte dabei gar nichts verlieren. Und Auszüge aus Büchern zu machen und sie dem Drucke zu übergeben, schien mir eine so gewöhnliche als rechtmäßige Sache zu seyn, daß ich mir's gar nicht träumen ließ, mit jemand darüber in Krieg verwickelt zu werden. Überdem dünkte es mir, ein äußerst wichtiges und nutzbares Unternehmen zu seyn. Denn es ist unleugbar, daß die allgemeine Bibliothek eine Hauptquelle der Aufklärung in Deutschland gewesen ist, und das meiste dazu beigetragen hat, eine liberale Denkungsart unter der Nation zu verbreiten. Ich hoste also ein recht gutes Werk zu thun, wenn ich ein Bächlein dieser Quelle abstach und es auf alle diejenigen leitete, welche unermögend waren, die ganze Quelle zu benutzen. Aber Herr Nicolai dachte: mit nichten! wer die ganze Bibliothek nicht kaufen kann, soll garnichts davon schmausen. Er donnerte straks in einem gedruckten Fehdebriefe mich an, verschrte mich als einen scheußlichen Nachdrucker, nannte mich einen Kolporteur oder Bücherhändler, drohte mit gerichtlicher Klage, schrie das Publikum an, einen Räuber seines Eigenthums nicht zu begünstigen und begann einen Lärm, als ob die Sündfluth kommen und mich mit samt dem Philanthropin ersäufen müßte.

Herr Rühl (der allmächtige Günstling und Berather des Fürsten) ließ das Toben des Berliner Jupiters nicht unbenutzt. Er überredete den Fürsten, daß meine Ehre geschändet sey. Und es erfolgte durch seine Veranstaltung ein Rescript, in welchem mir der fernere Druck der Auszüge aus der Bibliothek untersagt wurde. Ich hatte bei der Sache erstaunenden Verdruß, setzte aber doch die Arbeit im Stillen fort, um das halbe Duzend Stücke vollzumachen, und trat dann — von dieser Bantbühne ab.

Ich habe den Bericht des Professors hier ohne Kürzung wiedergegeben, weil er uns einen schlagenden Beweis liefert, mit welcher unglaublichen Naivität die gelehrten Herren teilweise zu Werke gingen und wie erstaunt sie dann waren, wenn die Sache nicht ganz nach Wunsch ging, wie entrüstet, wenn jemand Anspruch auf sein Eigentum machte und sich gegen Raub und Ausbeutung verwahrte. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Deutsche Münzen. Fünzigpfennigstücke. — Die im Umlauf befindlichen Fünzigpfennigstücke haben sich als unzumänglich erwiesen und sollen eingezogen werden. Ein von der Reichsregierung vorgelegter Gesetzentwurf schlägt eine Änderung des Münzgesetzes dahin vor, daß Fünzigpfennigstücke bei unverändertem Feingewicht künftig aus 750 Teilen Silber und 250 Teilen Kupfer bestehen sollen. Weiter soll durch das Gesetz ausgesprochen werden: »Die nach dem bisherigen Mischungsverhältnis (900 Teile Silber, 100 Kupfer) ausgeprägten Fünzigpfennigstücke sind auf Anordnung des Bundesrats mit einer Einlösungsfrist von einem Jahre außer Kurs zu setzen.« In der Begründung heißt es: »Wählt man statt der alten Zusammensetzung, wie vorgeschlagen ist, 750 Teile Silber und 250 Teile Kupfer, so wird, da das Feingewicht unverändert bleiben soll, durch die vermehrte Beimischung von Kupfer der Umfang der Münze größer, diese also dicker. Der Vorzug der veränderten Zusammensetzung liegt hauptsächlich auch in der größern Haltbarkeit, welche der Münze durch den stärkern Kupferzusatz verliehen wird.«

Beschlagnahme. — Durch Beschluß des Amtsgerichts zu Rassel ist die Beschlagnahme des in E. Piersons Verlag zu Dresden erschienenen Romans »Der Theaterriipel« von Romulo Ehtermeyer auf Grund von § 184 Ziffer 1 des Strafgesetzbuchs angeordnet worden.

Die Literatur auf Island. — Über die Literaturverhältnisse auf Island enthält »Morgenbladet« (Christiania) einen Artikel von Helgi Valtyrson, aus dem wir folgendes wiedergeben:

Die literarischen Interessen, namentlich die Lust am Lesen, sind schon jahrhundertlang die Leben spendende Quelle der Kultur Islands und die treibende Kraft in seinem nationalen Leben gewesen; nur durch die allgemeine Leselust hat der Isländer seine Saga, Sprache, Nationalität und damit sich selbst als Volk bewahrt. Professor W. Fiske hat es kürzlich öffentlich ausgesprochen: auf Island erscheint im Verhältnis zur Volkszahl (nur etwa 80000 Bewohner) jährlich fünfundzwanzigmal mehr

Lesestoff als bei irgend einer der großen, meist leselustigen Nationen. Nicht weniger als 18 Zeitungen und 12 Zeitschriften erscheinen gegenwärtig auf Island, außer den 7 Zeitungen und 2 Zeitschriften ebenfalls isländischer Sprache, die in den isländischen Kolonien in Amerika herausgegeben, aber auch auf Island gekauft und gelesen werden. Von neuen Büchern erscheinen jährlich mehrere in Auflagen von 1000—2000 oder gar darüber. Das würde beispielsweise für Norwegens Bevölkerungsziffer einer Auflage von 50000 entsprechen. Die isländische Bibliographie erscheint in Kopenhagen als Anhang zu dem Jahreskatalog »Dansk Bogfortegnelse« bei G. E. C. Gad, zurzeit von Bibliothekar Bogi Melstedt bearbeitet.

Von den beiden Hauptbibliotheken Islands war schon im Börsenblatt 1903, Nr. 267 die Rede. Neben ihnen bestehen vier Amtsbibliotheken, in jedem der vier Ämter des Landes eine. Außer diesen gibt es noch eine Menge Kirchspiel-Büchereien, Lesezirkel und ähnliches. — Als eigentümlicher Zug sei erwähnt, daß man in ganz abseits gelegenen Hochlandflecken der Insel Bauern treffen kann, die, ohne Schulbildung genossen zu haben, norwegische, schwedische, dänische, deutsche und englische Zeitschriften lesen. Ihrer sind natürlich nicht viele, doch gehören sie nicht zu den Ausnahmen.

Von hoher Bedeutung für die alte historische Literatur und für die Ausbreitung von Schriften gemeinnützigen und volkstümlichen Inhalts ist »die Isländische Literarische Gesellschaft«, gestiftet 1816, zwei Jahre nachdem Norwegen die Insel an Dänemark abgetreten hatte.

Aus der großen Zahl bedeutender ausländischer Dichtungen, die ins Isländische übersetzt worden sind, hauptsächlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den Lyrikern Stgr. Thorsteinsson und M. Jochumsen, seien genannt: Shakespeares Macbeth, Othello, Hamlet, Kaufmann von Venedig, König Lear. Während diese Dramen im Druck meist schon vergriffen sind, erschienen vor kurzem bereits in zweiter Auflage Dichtungen von Byron: Manfred, Mazeppa, der Gefangene auf Chillon, Teile der Hebrew Melodies und Bruchstücke des Don Juan. Eine sehr beliebte Jugendlektüre bildet die arabische Märchensammlung »Tausend und eine Nacht«. — Tegners Fridtjofs-Saga wird auf Isländisch in jedem Heim gesungen, La Motte-Fouqués Undine ist bekannt. Besonders aber sind viele lyrische Gedichte (dänische, norwegische, schwedische, finnische, deutsche, schweizerische, französische) übertragen worden, denn die Isländer sind ein Dichtung und Lieder liebendes Volk. Goethe, Schiller, Heine, Runeberg, Topelius, Tegner u. a. sind am besten durch ihre Lieder bekannt.

Novellen von Drachmann, J. B. Jacobsen, Juani Aho, Turgenjew, Tolstoj, Korolenko, Paul Heyse sind übersetzt worden, in erster Linie aber naturgemäß die Literatur des alten Stammlandes Norwegen: Björnson; Ibsen (dessen »Heeresleute auf Helgeland«, »Brand« und »Peer Gynt« oft auf Reykjaviks Bühne aufgeführt worden sind); Kielland; Lie; Garborg (»Der verlorene Vater« schon in zweiter Auflage); von älteren: Welhaven und Bergeland. Für die Ausbreitung norwegischer Literatur auf Island hat vor allem die in Kopenhagen erscheinende, von Dr. Valtyr Gudmundsson redigierte Zeitschrift »Eimreidin« gewirkt.

Papierfach-Ausstellung. — Der »Papierverein Berlin und Provinz Brandenburg« feiert in den ersten Tagen des Juni d. J. sein 25jähriges Bestehen und veranstaltet aus dieser Veranlassung eine Papierfachausstellung vom 2.—15. Juni in den Gesamträumen des »Luisenhofs«, Berlin, Dresdener Straße 34/35.

Zur Brandgefahr durch elektrische Leitungen. — Der Verein deutscher Ingenieure hat an die Mitglieder der XII. Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses folgende Erklärung gesandt:

»Wie wir den Zeitungen entnehmen, hat die Regierung in der letzten Kommissionsitzung erklären lassen, daß »62 Prozent aller Brände durch fehlerhafte elektrische Anlagen in letzter Zeit entstanden seien«. Hiergegen gestatten wir uns darauf hinzuweisen, daß nach der offiziellen Statistik des Verbands deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften in den letzten drei Jahren bei 18 Verbandsgesellschaften durchschnittlich in jedem Jahre 58000 Brände vorgekommen sind, wovon als auf elektrische Anlagen zurückzuführen gemeldet wurden: 1900: 270, 1901: 265, 1902: 238 Brände, durchschnittlich 258 Brände. Hiernach entfallen also nicht 62 Prozent, sondern nur 0,44 Prozent sämtlicher Brände auf elektrische Anlagen. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß man eine große Reihe von Fällen mit maßlichem Kurzschluß, mit maßlichen elektrischen Funken, mit maßlichen Isolationsfehlern usw. zugeschrieben hat. Würde man nur die